

1. Sonntag nach Trinitatis, Pfarrerin Stefanie Stock, Predigt zu Johannes 5, 39-47 in der Neustädter Kirche

Liebe Gemeinde, jede Suche hat ein Ziel. Es gibt Menschen, die sind...
auf der Suche nach ewiger Schönheit, oder auf der Suche nach sich selbst
oder auf der Suche nach bleibender Anerkennung? Oder nach Liebe?

Suchen kann ganz schön anstrengend sein.

Das erlebt man im Alltag, wenn sich der Haustürschlüssel mal wieder versteckt, oder wenn sich das Handy mit leerem Akku in irgendeiner Ritze verkrochen hat...

In unserem heutigen Bibeltext gibt es ein paar Leute, „die Schriftgelehrten“, die da suchen.
Und es gibt einen, der gefunden werden will:

39 Ihr sucht in den Schriften, denn ihr meint,

ihr habt das ewige Leben darin;

und sie sind's, die von mir zeugen;

40 aber ihr wollt nicht zu mir kommen, dass ihr das Leben hättet.

41 Ich nehme nicht Ehre von Menschen an;

42 aber ich kenne euch, dass ihr nicht Gottes Liebe in euch habt.

43 Ich bin gekommen in meines Vaters Namen, und ihr nehmt mich nicht an.

Wenn ein anderer kommen wird in seinem eigenen Namen, den werdet ihr annehmen.

44 Wie könnt ihr glauben, die ihr Ehre voneinander annehmt,

und die Ehre, die von dem alleinigen Gott ist, sucht ihr nicht?

45 Meint nicht, dass ich euch vor dem Vater verklagen werde;

der euch verklagt, ist Mose, auf den ihr hofft.

46 Wenn ihr Mose glaubtet, so glaubtet ihr auch mir; denn er hat von mir geschrieben.

47 Wenn ihr aber seinen Schriften nicht glaubt, wie werdet ihr meinen Worten glauben?

Liebe Gemeinde, Jesus Christus will gefunden werden.

Wer seinen Worten glaubt, wer glaubt, dass von ihm in den Schriften geschrieben ist, wer glaubt, dass er in Gottes Namen kam, der findet... der hat Ehre, die von Gott ist.

Wow. Welch Fund!

Seinen Gegnern hingegen wirft Jesus vor, sie würden nur (!) Ehre voneinander annehmen – nicht aber von Gott.

Das ist ein wichtiger Punkt, liebe Gemeinde: Die Ehre, die man von anderen bekommt, die positive Rückmeldung, die Achtung.

Anerkennung ist ein Lebens-Elixier.

Es lässt uns aufblühen, wenn jemand sagt: „Das hast du gut gemacht! Wie du – nein, das traue ich mir nicht zu. So wie du schaffe ich das nicht!“

Oder: „Danke, dass du das für mich gemacht hast – danke, dass du für mich da warst, als ich dich gebraucht habe.“

Wir brauchen das. Wir brauchen Ehre, Anerkennung, Stärkung durch die anderen, mit denen wir leben und das von Anfang an.

Wenn ein Kind Laufen oder Stehen lernt, machen die Eltern große Augen, staunen, bewundern, loben „Ja super machst du das! Prima!“ Das baut auf, das lässt uns weiter machen.

Stellen wir uns das Gegenteil vor, dass jemand zu dem Einjährigen sagt: „Also Laufen ist doch nichts Besonderes, mache ich täglich.“ - unvorstellbar.

Wir brauchen Ankerkennung.

So belastet es Menschen, wenn ihre Arbeit selbstverständlich genommen wird.

Darum fällt es wohl so vielen Menschen schwer, wenn sie nicht mehr berufstätig sind, weil nichts mehr von außen zurück kommt... oder wenn sie immer unselbstständiger werden.

Jesus hingegen sagt von sich selbst, dass er nicht die Ehre, die Anerkennung von Menschen sucht und braucht und annimmt – sagt er hier – aber auf der anderen Seite fordert er ein, dass man ihm glaubt, dass man an ihn glaubt.

Liebe Gemeinde, Sie und ich, wir sind nicht Jesus.

Wir brauchen es, dass andere an uns glauben.

Aber wir brauchen auch Gott, seinen Sohn und seinen Geist.

Das eine macht das Leben besonders lebenswert, lässt uns aufleben,

- das andere nimmt uns weiter mit, über die Schwelle dieses Lebens in ein neues Leben, in dem Gottes Liebe sie als regierende Größe weiter durchgesetzt hat als hier und alles umfasst.

Dann muss man nicht mehr um Ehre und Anerkennung kämpfen, sondern hat Frieden.

In der Liebe kommt beides zusammen.

In ihrem Buch „Aus Liebe zum Leben“ erzählt Rachel Naomi Remen:

„In meiner Familie von Ärzten und Krankenschwestern rang man unablässig darum, noch mehr zu lernen und noch mehr zu sein. Da gab es offenbar noch immer etwas mehr, das man wissen musste. Es war nie genug. Wenn ich nach einer Klassenarbeit mit einem Ergebnis von 98 von 100 nach Hause kam, dann fragte mein Vater: „Und was ist mit den restlichen zwei Punkten?“ Während meiner gesamten Kindheit rannte ich unablässig diesen zwei Punkten hinterher.

Aber mein Großvater scherte sich nicht um solche Dinge.

Für ihn war mein Dasein allein schon genug. Und wenn ich bei ihm war, dann wusste ich irgendwie mit absoluter Sicherheit, dass er recht hatte.“

Rachel erlebte unverdiente Liebe bei ihrem Großvater. Dann, im ewigen Leben erleben wir das alle hoffentlich für immer.

Mit der Vorstellung vom Leben nach dem Tod haben jedoch einige ihre Probleme.

Ich sehe noch eine richtig alte Frau vor mir wie sie mir groß in die Augen schaut, als wir auf das Thema „ewiges Leben“ kamen. Sie blickte mich an und fragte: „Wie soll das gehen? Wo sollen die denn alle hin, wenn die gestorben sind? Ich kenne so viele, die nicht mehr da sind!“

Stimmt schon, es ist ziemlich unglaublich, die Sache mit dem ewigen Leben.

Unvorstellbar. Aber Gott ist auch unvorstellbar gut.

Ich schätze zu diesem Thema eine kleine Geschichte wert, die Sie vielleicht kennen...:

„Sag’ mal, glaubst Du eigentlich an ein Leben nach der Geburt?“ fragt der eine Zwilling.

„Ja, auf jeden Fall! Hier drinnen wachsen wir und werden für das, was draußen kommen wird, vorbereitet“, antwortet der andere Zwilling.

„Ich glaube, das ist Blödsinn!“ sagt der erste. „Es kann kein Leben nach der Geburt geben – wie sollte das denn bitteschön aussehen?“

„So ganz weiß ich das auch nicht. Aber es wird sicher viel heller als hier sein. Und

vielleicht werden wir herumlaufen und mit dem Mund essen?“

„So einen Unsinn habe ich ja noch nie gehört! Mit dem Mund essen, was für eine verrückte Idee. Es gibt doch die Nabelschnur, die uns ernährt. Und wie willst du herumlaufen? Dafür ist die Nabelschnur viel zu kurz.“

„Doch, es geht bestimmt. Es wird eben alles nur ein bisschen anders.“

„Du spinnst! Es ist noch nie einer zurückgekommen nach der Geburt. Mit der Geburt ist das Leben zu Ende, Punktum.“

„Ich gebe ja zu, dass keiner weiß, wie das Leben nach der Geburt aussehen wird. Aber ich weiß, dass wir dann unsere Mutter sehen werden, und sie wird für uns sorgen.“

„Mutter???? Du glaubst doch wohl nicht an eine Mutter? Wo ist sie denn bitte?“

„Na hier – überall um uns herum. Wir sind und leben in ihr und durch sie. Ohne sie könnten wir gar nicht sein!“

„Quatsch! Von einer Mutter habe ich noch nie etwas bemerkt, also gibt es sie auch nicht.“

„Doch, manchmal, wenn wir ganz still sind, kannst du sie singen hören. Oder spüren, wenn sie unsere Welt streichelt.“

Liebe Gemeinde, wir gehören zum einen in diese Welt.

Es ist kein Ort, wo wir unser Dasein nur irgendwie fristen müssen, sondern in dem wir eben jetzt leben und Liebe weitergeben – ohne Verdienst.

Uns ist verheißen, dass es – Gott sei Dank, Jesus Christus sei Dank – nach diesem Leben noch lebenswert, gut, ja besser weiter geht – wie auch immer.

Das könnte uns befreien immer nach noch mehr Anerkennung durch andere zu suchen.

Wer ständig nach der Anerkennung anderer hungert, dürstet, sucht, - dem kann es passieren, dass er sich selbst verliert.

Oft werden wir durch andere nicht in dem Maß aufgebaut, wie wir es uns wünschen.

Da ist es gut, wenn es gelingt, sich ein Stück weit frei zu machen.

Sich bewusst zu machen, dass Jesus Christus uns annimmt, wie wir sind, er uns sogar liebt!

Oft jonglieren mit Problemen, wir laden uns Aufgaben auf oder sie werden uns aufgeladen.

Da tut es manchmal gut, Problem oder einiges abzuladen. Zum Beispiel in Gottes Hand.

Unser Glaube ist keiner, in dem man sich ein neues, ein besseres Leben verdienen muss.

Bei uns gibt es das gratis.

Luther hat das auf die Punkte „Sola gratia“ allein durch Gnade, sola scriptura „allein die Schrift, „sola fide“ allein der Glaube und „Solus Christus“ gebracht.

Das sind die vier Scharnierstücke, die uns die Tür zum Leben dann, aber auch schon zum Leben hier mit Gott öffnen.

Ja, immer wieder suchen wir, wühlen wir uns durch die Unwegbarkeiten unseres Lebens, geben uns Mühe, dass andere und auch wir selbst sagen können, wir machen das gut.

Aber manchmal, manchmal können wir es vielleicht auch gut sein lassen.

Dann lauschen wir, und spüren, dass Gott uns auch jetzt schon annimmt, wie wir sind.

Dass er unsere Welt, unser Leben streichelt, ja segnet.

Vielleicht spüren wir manchmal...

dass nicht wir alles tun müssen, sondern dass uns das Wichtigste geschenkt ist: unsere Leben, das Leben derer, die uns wichtig sind – das ewige Leben, in dem wir mit Gott und denen, die vorausgegangen sind, zusammen leben. In Frieden. In Liebe. Amen.